

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 10867 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltene Pettizelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Die 3-gespaltene Pettizelle oder deren Raum 9 Pfennig, auswärts 10 Pfennig. Kleinere Anzeigen werden nach demselben Maßstab berechnet. Die 6-gespaltene Pettizelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Die 3-gespaltene Pettizelle oder deren Raum 9 Pfennig, auswärts 10 Pfennig. Kleinere Anzeigen werden nach demselben Maßstab berechnet.

Nummer 82

Donnerstag, den 16. Juli 1931

35. Jahrgang

Deutschland auf sich selbst gestellt!

Wir müssen uns selbst helfen. — Einschneidende Maßnahmen. — 10 Prozent Reichsbankdiskont. — Die Welt schaut zu.

Berlin, 15. Juli.

Während wir in Deutschland einen verzweifeltsten Kampf um die Befreiung einer wirtschaftlichen Katastrophe führen, sieht die übrige Welt zwar aufmerksam, aber untätig zu. Gefühl des Verlassenseins überkommt uns, aus dem trotziger Mut und Entschlossenheit, unser Schicksal aus eigener Kraft zu meistern, herauswachsen müssen. Ohne einschneidende Maßnahmen wird diese Selbsthilfe nicht abzuwehren, weitgehende Einschränkungen, die wir schon vor Jahren hätten treffen müssen, anstatt aus der Substanz und mit gepumptem Geld uns selbst Wohlhabenheit zu verschaffen, während wir doch ärmer geworden und damit Lasten beladen sind, müssen wir uns unterwerfen. Erst kommt die schärfste Reinigungskrise. Die Geldmächte der Erde halten ihre Taschen zu und sagen uns: Helft Euch zuerst selbst, dann helfen auch wir.

Man aber wünschte, daß wir das Ausland noch mit den allergeringsten Beträgen in Anspruch nehmen und lieber selbst die Zähne zusammenbeißen und einmal einige Jahre lang zur strengsten Sparfamkeit und Frugalität die Kraft finden.

In Berlin tagt das Kabinett in diesen ernsten Tagen. Es ist bemüht, wieder feste und sichere Grundlagen herbeizuführen, eine Übergangsregelung zu finden, die die Basis für Verhandlungen mit dem Ausland bilden kann. Darüber müssen wir uns klar sein: Geht es durch rigorose Maßnahmen im Innern nicht zu, dann sind wir letzten Endes doch den Forderungen Frankreichs ausgeliefert, da heute noch als bisher zu erkennen ist, daß England und Amerika ohne Frankreich uns keinen größeren Kredit gewähren wollen.

Welcher Art die nächsten Maßnahmen sein werden, steht noch nicht fest. Der nicht ungefährliche Gedanke eines allgemeinen Moratoriums scheint zwar nicht durchgefallen zu werden, doch wird wohl die neue Notverordnung moratoriumsähnliche Bestimmungen enthalten.

Unter allen Umständen soll erreicht werden, daß die Banken am Donnerstag wieder ihre Schalter öffnen. Bis dahin muß also eine Art innerfinanzieller deutscher Selbsthilfe geschaffen sein.

Die Hauptaufgabe besteht vorerst darin, die Gelder der Lohnzahlungen Ende der Woche zu beschaffen. Das wird zweifellos gelingen, auch wenn es überall möglich sein sollte, die Lohnzahlungen für die nächsten Tage vorzunehmen. Die Auszahlungen für die nächsten Tage werden gemäß dem Tarifvertrag am 15. Juli statt. Für die Lohnzahlung bei der Reichsbahn werden am Freitag 20 Millionen Mark benötigt. Diese Summe wird aus den laufenden Einnahmen aufgebracht. Im übrigen ist die Reichsbahn von der Reichsbank am wenigsten betroffen, da sie selbst ja keine kurzfristigen Kredite aufgenommen hat. Ob

die Gehaltszahlung der Beamten am 1. August in voller Höhe erfolgen kann, läßt sich noch nicht übersehen. Es wird dies aber angenommen, da man in den Kreisen glaubt, in acht bis zehn Tagen der Inflation Herr zu werden.

Die nächsten Maßnahmen.

Der engere Wirtschaftsausschuß des Reichskabinetts ist am 12. Juli zusammengetreten, um in der Beratung der Sanierungspläne der Reichsregierung fortzuführen und die Beschlüsse des Reichskabinetts vorzubereiten.

In den politischen Kreisen wird angenommen, daß man den Plan der Ausgabe der Rentenmark abgekommen ist und daß man durch eine Herabsetzung der Deckungsgrenze für die Reichsbanknoten, wodurch andererseits die Frage des Reichsbankdiskontes berührt wird, die Vermehrung des Notenbestandes herbeiführen wird.

Weiter erwartet man eine besondere Regelung über die Zahlungen der Banken und schließlich eine Devisenordnung, die den gegenwärtigen Devisenverkehr regeln soll.

Nach dem Bankgesetz ist hierzu zwar die Ermächtigung des Reichsrats notwendig. Es ist aber anzunehmen, daß in seiner Sitzung am 30. Juni die Reichsbank ermächtigt hat, im Falle der Not die gesetzmäßige Deckung zu vermindern. Mit Unterschreitung der 40 prozentigen Deckungsgrenze wird der Reichsbank die Pflicht auferlegt, eine Steuer an das Reich abzuführen. Gleichmäßig ist es ebenfalls nach einem festgelegten Schema der Diskontierung entsprechend der Unterschreitung heraufgehoben werden.

Schacht Währungsdiffusor?

Im Zusammenhang mit den finanziellen Sanierungsmaßnahmen wird u. a. auch davon gesprochen, daß der Reichsbankpräsident Dr. Schacht bei der Durchführung der Sanierungsaktion maßgebend beteiligt sein werde.



Massenandrang bei der Sparkasse.

Infolge der Zahlungsstörung bei der Danatbank erschienen Tausende von Konteninhabern bei der Sparkasse der Stadt Berlin, um ihre Spareinlagen abzuheben. Der Andrang war so stark, daß ein stärkeres Polizeiaufgebot für Ordnung sorgen mußte.

Die Gerüchte dürften vor allem darauf beruhen, daß Dr. Schacht an verschiedenen Besprechungen in der Reichskanzlei und im Finanzministerium teilgenommen hat. Jedoch eilen alle Meldungen von einer bevorstehenden Ernennung Schachts zum Währungskommissar mit außerordentlichen Vollmachten den Tatsachen voraus.

Dem „Börsen-Courier“ zufolge ist die Fühlungnahme mit Schacht auf dringende Vorstellungen industrieller Seite erfolgt, um ihn bei der Ausführung der sich ergebenden vielfältigen und schwierigen Aufgaben heranzuziehen, nicht zuletzt, weil gerade im Ausland seine Autorität auf währungs- und finanzpolitischem Gebiet gewürdigt werde. Die neuesten Meldungen aus Amerika bestätigen dies.

Zum Nachdenken für die Mengistlichen!

In diesen Tagen der Krise ist für jeden, der ein Sparkassenbuch oder ein Bankkonto besitzt, nötig zu wissen: die gesamten deutschen Spareinlagen betragen ungefähr 12 Milliarden Mark, die Einlagen bei den deutschen Banken ungefähr fünf Milliarden Mark, zusammen also 17 Milliarden Mark. Alle diese Gelder sollen Zinsen bringen, sie haben deshalb auch zinsbringend angelegt werden müssen, und zwar in Hypotheken und anderen sicheren Anlagen.

Wenn jetzt jeder deutsche Einleger sein Guthaben sofort abheben würde, so wäre eine Summe von 17 Milliarden Mark an barem Geld erforderlich. Der gesamte deutsche Notenumlauf beträgt aber nur rund fünf Milliarden Mark. Diese eine unbefristbare und ganz klare Tatsache zwingt zum Nachdenken und sollte vor unüberlegten und gefährlichen Entschlüssen bewahren.

Diesmal heißt es, gerade im Gegensatz zu 1923: Das Geld in Sparkassen und Banken lassen, um die Gefahr einer Inflation zu verhüten!

Unter der Deckungsgrenze — 10 Proz. Diskont.

Berlin, 16. Juli.

Die Reichsbank erhöht ab Donnerstag den Diskont von sieben auf zehn Prozent, den Lombardfuß von 8 auf 15 Prozent.

Von der Reichsbank wird folgende Mitteilung verbreitet: Mit dem heutigen Tage ist die Gold- und Devisendeckung der Reichsbank unter 40 v. H. gesunken. Die gesetzlich erforderliche Ermächtigung des Reichsrates ist hierfür eingeholt worden.

Die Reichsbank hält es nicht für richtig, mit der Erhöhung ihres Diskontfußes zu warten, bis die im Paragraph 29 des Bankgesetzes angegebenen Voraussetzungen vorliegen, sondern hat in Vorausnahme dieser Verpflichtung bereits heute mit Wirkung vom 16. Juli d. J. ab den Diskont auf 10 v. H. erhöht.

Die Herabsetzung der Deckungsgrenze unter 40 bis zu 30 Prozent — darunter darf sie nicht gehen — bedeutet, daß für rund eine Milliarde Mark neue Banknoten

ausgegeben werden dürfen, wodurch die Knappheit an Zahlungsmitteln bei gleichzeitiger Anwendung der Einschränkungsmaßnahmen bis auf weiteres voraussichtlich behoben ist.

In der Londoner City wird erklärt, daß die Herabsetzung der Deckungsgrenze der richtige Schritt sei. Man erinnert an den Bericht des vom Völkerbund zur Un-

terfuchung des Goldstandards eingesetzten Ausschusses, der eine 30prozentige Golddecke für durchaus genügend erachtete. Man ist in London der Meinung, daß die zusehende Milliarde Banknoten ausreichen werde, die dringendsten Bedürfnisse zu decken.

Wirtschaftliche Umschau.

Die kranke deutsche Wirtschaft. — Neue Kreditrestriktionen. — Was geschieht nach den Bankfeiertagen?

Die letzten Tage haben mit erschreckender, ja mit über- raschender Deutlichkeit gezeigt, wie krank der deutsche Wirtschaftskörper ist und man fragt sich jetzt mit Recht, welches denn die tieferen Gründe sind, daß es soweit kommen konnte. Die exakte und richtige Beantwortung dieser Frage dürfte im Augenblick, da noch alles in der Schwebe und ungeklärt ist, kaum zu finden sein, wenn sich auch die Anzeichen der Katastrophe, und um eine solche handelt es sich, man mag zu den Dingen stehen wie man will, schon sehr lange bemerkbar waren, ohne daß sie in ihrer ganzen Schwere bewertet wurden und auch aus gewissen geistlichen Unzulänglichkeiten des deutschen Aktienrechtes heraus, bewertet werden konnten. Beim Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs- gesellschaft, kurz Fava genannt, mit dem Rattenschwanz von Insolvenzen, den er hervorrief, haben Besessenen nicht mit Unrecht gesagt, daß man diesen Zusammenbruch als Symptom werten müsse, daß die Gefahr der völligen wirtschaftlichen Desorganisation bestehe. Damals hat man diese Zweifel ein wenig belächelt. Wie sehr sie im Recht waren, hat die Folgezeit bewiesen, man braucht nur an die großen Zusammenbrüche des Wiener Hauses Rothschild, der österreichischen Kreditanstalt, des Nordwolle- Kongerns und in den allerletzten Tagen der Danat- bank zu denken, um dann keinen Augenblick mehr darüber im Zweifel zu sein, daß die deutsche Wirtschaft, die bei Betrachtung dieser Dinge wesentlich über die Reichsgrenzen hinausreicht, doch in vielen Teilen nicht mehr gesund ist, daß sie sich als ein immerhin noch ansehnlicher Koloss offenbart, dessen Füße aber teilweise sehr tönern sind.

Daß durch diese Dinge das Vertrauen des Aus- landes erschüttert werden mußte, und jenseits der Gren- zen hat man mitunter ein weit aufmerksames Auge wie wir selbst, ist klar. Der Hooverplan, als eine Ent- lastung Deutschlands und Europas gedacht, kam schon zu spät, denn was will das Feiertagsbedeuten im Hinblick auf die Tatsache, daß die Reichsbank seit den September- wahlen im vergangenen Jahre drei Milliarden in ihrer Deckungsmittel glatt verloren hat. Bei der mächtigen Auf- blähung der verschiedenen Unternehmungen und der Teil- haberschaft der Banken daran, entstand notwendigerweise der Zwang zur Aufnahme fremder Mittel, die kurzfri- stig gegeben, auch kurzfristig gekündigt wurden, was ver- schiedenen Banken, insbesondere aber auch der sonst vorrich- tig disponierenden Darmstädter- und Nationalbank des Herrn Goldschmidt den Todesstoß versetzt hat, da an- dere Deckungsmittel von außen bei der angespannten Kre- ditlage nicht herbeigekommen werden konnten. Wie ver- fahren die Verhältnisse nicht nur aus unserer eigenen Schuld, sondern vor allem auch aus den dunklen Mächten unserer westlichen Nachbarn, der Franzosen, liegen, geht aus der Tatsache hervor, daß die Reise des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther nach Paris ein Fiasko gewesen ist. Gerade in diesen Tagen der über- stürzten Gerüchte und der allgemeinen Nervosität hat es kei- nen Sinn, Tatsachen zu beschönigen, die in ihrer ganzen schweren Auswirkung letzten Endes das deutsche Volk zu tragen hat.

Auch die Bank für Internationale Zahlungen in Ba- sel, kurz „Biz“ genannt, hat verfaßt, denn die Verlängerung des auf drei Wochen gewährten Kassenkredits von 100 Mil- lionen um drei Monate bedeutet einen Tropfen auf einen heißen Stein und schafft praktisch keinerlei Erleichterung. Die Hoffnung auf eine sofortige, umfangreiche Kredithilfe, die man von der Biz bei ihren langwie- rigen Verhandlungen erwartete, hat sich nicht erfüllt. Der Reichsregierung blieb deshalb gar nichts anderes übrig, als sämtliche Banken und Kassen, einschließlich der Postsparkas- sen, zu schließen, um in den zwei Bankfeiertagen zu versuchen, doch noch die notwendigen Gelder heranzubekom- men. Hätte man weiter Zahlungen geleistet, so hätte, trotz der außerordentlich scharfen und in diesem Umfang noch kaum vorher dagewesenen Kreditrestriktionen der Reichsbank, die Gefahr bestanden, daß Ende der Woche wo- möglich überhaupt kein Bargeld mehr vorhanden gewesen wäre, das gedeckt ist. Nur wenn die notwendige Def- kung in Gold oder Devisen vorhanden ist, hat das Pa- piergeld einen Wert, fehlt diese, dann bedeutet das einen Währungsverfall, also Inflation.

Nun hat das deutsche Volk aber in den letzten Tagen gerade das Unvernünftigste getan, was es tun konnte. Es hat in vielen Städten und auch auf dem Lande einen Sparkassen- und Bankentrun eingeleitet. Man forderte seine Einlagen zurück aus der Angst einer Inflation heraus und suchte die Gelder in Ware anzulegen. Bei der allgemeinen Geldknappheit waren die Banken und

Spartassen natürlich nicht in der Lage, diesen Massenansturm zu befriedigen und man mußte sich auch hier auf durchschnittlich ein Zehntel der vorhandenen Einlagen beschränken, um nicht in wenigen Stunden mit den Barmitteln „ausverkauft“ zu sein. Bei einigermaßen vernünftiger Ueberlegung hätten sich aber diese übermäßigen Einleger sagen müssen, daß diese Geldabhebungen die Lage nur verschärfen. Jede Mark, die in diesen Tagen den Banken und Sparkassen entzogen wird, bedeutet eine weitere Inflation der Lage. Die Abhebungen haben aber auch gar keinen Sinn, denn sollte eine Geldentwertung eintreten, so behält das Geld, das zu Hause in der Schublade oder im Strumpf liegt, ebenso wenig seinen Wert, wie das, das noch bei den Banken deponiert ist. Denn zu keinem anderen Zeitpunkt war eine Inflationsgefahr so weit entfernt wie in dem gegenwärtigen. Was wir jetzt vor uns sehen, hat mit einer Inflation ist ja nur möglich bei einer Vermehrung der umlaufenden Zahlungsmittel, bei einer Aufblähung der Notenmengen. Was wir aber jetzt sehen, ist genau das Gegenteil: wir haben nicht zuviel Geld, sondern viel zu wenig Geld. Nicht um eine Inflation, sondern um eine Krise der Kreditorganisation handelt es sich. Und wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß für die Mark keine Gefahr besteht, dann wäre dieser Beweis in diesen Tagen reichlich und überzeugend erbracht worden. Denn trotz der furchtbar ernsten Prüfung, die über das deutsche Geldwesen und die deutsche Wirtschaft gegangen ist, die auch zur Stunde noch anhält, ist die Reichsmark unerforschlich geblieben.

Die Reichsregierung wird alles versuchen, die Deckung der deutschen Noten auch weiterhin zu sichern, so daß die Besorgnisse der Einleger unbegründet sind. Kommen die Kredite zustande, wird in wenigen Tagen die Lage wieder einigermaßen normal sein, besonders dann, wenn ein Devisengesetz die riesigen Abzüge in ausländischer Währung unmöglich macht und wenn der Kapitalfluß ein Riegel vorgeschoben wird. Wie die Reichsregierung die Bankfeiertage benützt, um den Uebergang zur normalen Geldwirtschaft zu ermöglichen, ist noch nicht klar ersichtlich. Während man auf der einen Seite ein gezieltes Eingreifen in die Finanzpolitik ablehnt und lieber durch Erhöhung des Zinsfußes bis ums Dreifache eine mechanische Selbsthilfe des Kreditmarktes von der Geldseite her sehen würde, stehen auf der anderen Seite Forderungen, die bis zu einer diktatorischen Staatsbewirtschaftung des deutschen Geldmarktes gehen. Die Reichsregierung wird wohl einen Mittelweg wählen, der zwischen diesen beiden Extremen die Waage hält. Unter solchen Maßnahmen steht ein Moratorium an erster Stelle. Die Erklärung eines solchen inneren Zahlungsmoratoriums würde für eine längere Frist als wie für ein paar Tage bestimmt sein. Es würde den Zahlungsverkehr insbesondere in der Richtung der Sicherung der absolut notwendigen Zahlungen für Löhne, Gehälter usw. zu regeln haben; es würde darüber hinaus aber, wenn die Dinge sich trotz allem noch weiter zuspitzen sollten, sich um eine vorübergehende Stilllegung von Schulden, insbesondere im unmittelbaren Geschäftsverkehr handeln. An dem normalen Geschäftsverkehr würde so gut wie nichts geändert werden, wohl aber würden über den dringenden Bedarf hinaus Einschränkungen erfolgen müssen.

Lokales

Flörsheim a. M., den 16. Juli 1931

Todesfall. Im Alter von 64 Jahren starb Herr Postschaffner i. R. Gerhard Diehl nach längerem, schwerem Leiden. Jahrzehntlang war der Verstorbene im Postdienst und zwar in der Ortsbeziehung tätig. Alle, die ihn kannten, haben die Erinnerung an einen allzeit freundlichen, arbeitsfreudigen und mit viel natürlichem Witz und Humor ausgestatteten Beamten vor sich. Daß er jetzt so schwer leidend war, wußte man kaum, sein Tod kam den Meisten überraschend. Er mochte im Frieden ruhen. Die Beerdigung findet morgen Freitag nachmittags 4 Uhr statt.

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

47. Fortsetzung.

Als der Beamte mit seinen sorgsam verpackten Lampen in Begleitung eines Landjägers abgefahren war, wollte der Kommissar die ganzen unteren Gänge einer genauen Durchsichtigung unterziehen. Majos war dagegen für eine nochmalige Untersuchung des Laboratoriums unter Hinzuziehung des Spürhundes, ein Plan, für den sich auch Pallas einsetzte.

Nur war ihnen Marfias im Wege, der sich gleich nach dem Essen, wie durch einen Diener ausgeliefert worden war, zum Mittagsschlaf auf seine Gemächer zurückgezogen hatte. Auf keinen Fall wollte man sich von diesem herrlichen Menschen bei dem heimlichen Eindringen in seine Laboratoriumsräume überraschen lassen, da die Beamten eine Beschwerde von Seiten des Marfias befürchten mußten. Denn noch waren sie nicht im Besitz einer ausdrücklichen Order der Staatsanwaltschaft zur Hausdurchsuchung in Marfias Privatquartieren. So mußte man schon mit äußerster Vorsicht zu Werke gehen.

In diesem Dilemma wußte Majos bald Rat. Auf seinen Vorschlag fand sich der Kommissar, nach einigem Zaudern und Bedenken bereit, einen seiner Beamten schnell per Auto zum Minenwert zu entsenden, um dort als angeblicher Käufer aufzutreten. Durch den Verwalter Calvo sollte Marfias dann telefonisch zum Minenwert beordert werden. Natürlich wurde Calvo, der schon wieder einigermaßen auf dem Posten war, von Pallas entsprechend verständigt.

Nach einer halben Stunde geduldigen Wartens hörten sie Marfias ungeduldige Stimme durch das Treppenhaus hallen. Er rief laut nach seinem Auto.

Nun hatte man freies Spiel. Unvergänglich begaben sich alle zum Ritteraal.

Durch die geheimen Gänge drang man in einer Rich-



Schmelings Heimkehr.

Mag Schmeling mit Kränzen und Blumen beladen und seine Mutter nach der Ankunft im Flughafen Berlin-Tempelhof.

Todesfall. Gestern ist in Ffm. Nied Frau Margaretha Weber, geb. Thaler, aus Flörsheim a. M., im Alter von 51 Jahren gestorben. Möge die ehemalige Flörsheimerin in ihrer 2. Heimat-Erde den ewigen Frieden finden!

Gestorben ist in Mainz im Alter von 71 Jahren der Tüchermeister Herr Wendelin Ochs, der bis vor 2 Jahren in Flörsheim ansässig war. Die Beerdigung fand bereits am Dienstag auf dem Mainzer Friedhof statt. Er ruhe im Frieden!

Die Firma Fröhling hat ihre Geschäftsräume in den Neubau der Firma Jakob Menzer, Grabenstraße 18, verlegt. Auf das entsprechende Inserat in heutiger Nummer ist hiermit hingewiesen.

Die Lindenbäume am Main, die dieses Jahr etwas besser in Grün standen, sind zum Teil schon wieder dabei, abzuwelken. Es wäre zu wünschen, daß ein Graben um diese Bäume gezogen und sie einmal ausreichend bewässert würden.

Ein Riesenbagger, der bis zu 10 Meter Tiefe Erdmassen und Steine aus dem Main zu heben vermag, ist am hiesigen Bahnhof aufmontiert worden und hat heute auf seinem durch die Kriegsstanks bekannten Raupenrädern die Reise nach dem Eddersheimer Mainischleusenbau angetreten. Dieser Bagger leistet die Arbeit von 100 Menschen und ist also ein sicheres Beispiel zu dem Kapitel: „Arbeitsmangel“.

Berein Edelweiß. Der Verein Edelweiß veranstaltet am kommenden Sonntag, den 19. Juli im „Rathäuserhof“ ein großes Kellerfest, bei freiem Eintritt. Die Feier beginnt nachmittags um 4 Uhr. Sämtliche Kellerräume, die ursprünglich von den Rathäusermönchen erbaut wurden, sind in tadellosem Zustande. Ein spiegelglatter Tanzboden wurde im Keller errichtet, und eine erstklassige Musikkapelle spielt zum Tanze. Der Verein hat keine Mühe gescheut um der Bevölkerung von Flörsheim und Umgegend, einige frohe Stunden, im tiefen Keller zu bereiten. Bei Eintritt der Dunkelheit ist eine Be-

leuchtung des Rathäuserhofes vorgesehen, was für heim etwas Neues ist. Also auf zum ersten Gewitter- und Schnakenfesten Kellerfest!

Besuch in der alten Mühle.

Noch liegt sie still die alte Mühle — noch ist das nicht gereift — die Windflügel machen nicht eine Umdrehung. Und dennoch, im Zeitalter der modernen Mühle, da die Dampf- oder elektrische Mühle an Stelle der alten Windmühle getreten, verlohnt es sich dieser alten Mühle einen Besuch abzustatten. Eben, weil die Mühle des alten Möllers in der hölzernen Windmühle entfangen ist, eben, weil die Maschine an Stelle dessen getreten will, ist noch einmal zur Windmühle, ehe die letzte immer niedrigergerissen ist. Und so steigt ich denn eines merkwürdigen hölzernen, knarrenden Stufen empor. Ich öffne die kreisförmige Tür, an deren Pfosten Spinnen ihre Lagerkiste aufgeschlagen haben. Ueber ein morsches Planen geht's langsam in den Mühlenboden. Die Hitze des Tages lockt noch in diesem Raum. ruhen die riesigen Mäslsteine unter mir, sie haben nicht malen und die Mühle ist jenseits des Windes gerichtet. einmal dieses primitive Werk in Gang setzen, einmal Flügel um den plumpen, hölzernen Hohlkörper kreisen. Und nun steuert die Mühle und langsam beginnen Windflügel zu rotieren. Schwer können sich die Steine ihrer Ruhe erweiden, ein dumpfes Reiben und Knarren jenseits trägt Klapp — Klapp — Klapp voraus. Wie vielen heimlichen Bewohnern ist diese ungewohnte nicht recht. Ein paar Vögel, die hart unter dem nisteten, suchen verängstigt das Weite, ein paar machen sich eiligst aus dem Staube und selbst die alte dem alten Gebäud trüben demonstrativ das Holzgerippe lang. Draußen ist es fast finster geworden, die kleine Tür rüttelt unter den leisen Windböhen. Eigentlich gruselig hier, aber doch schön, einfach und romantisch. wurde bereits das Korn durch des alten Möllers Zeit gemahlen, hier ward der erste Veredelungsprozess guter Gottesgabe vollzogen. Jetzt ist es die Mühle gleichmäßig und rhythmisch dieses Mahlwerk vollzieht. Motoren surren ganz wie in der Fabrik. Die alte Mühle ist dahin. Wie lange werdet ihr alten Windmühlen noch dem Felde stehen. Man wird euch niederreißen, weil Arbeiten unrentabel ist, und wenn sich der gute Land von einst immer noch nicht entschließen kann, seine niedrigerlegen, dann wird eines Tages vielleicht ein bender Blick jenen Zeugen aus der guten, alten Zeit zu werden lassen!

— Wann darf Abstand verlangt werden? Zu den tigen Frage, wann das Fördern einer Abstandsfrage die vorzügliche Auflösung eines Mietverhältnisses als wucher zu bezeichnen ist, hat das Kammergericht in Entscheidung (RG. 17 U 15764) Stellung genommen. Vermieter hatte von einem Geschäftsinhaber eine Summe von 2000 Mark verlangt dafür, daß der vorzeitig aus dem Mietverhältnis entlassen wurde. Nach Totbestand könne, so entschied das Kammergericht, Wucher noch sittenwidrigkeit in Betracht kommen, läme Raumwucher in Frage. Es bestanden aber keine seine Bedenken dagegen, daß ein Hauseigentümer mieter sich von dem bisherigen Mieter eine Abstands dafür zahlen lasse, daß er den Mieter vorzeitig aus dem Mietverhältnis entläßt. Raumwucher komme in Frage, wenn die Abstandssumme unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse als unangemessen angesehen müsse. Das treffe aber auf den vorliegenden Fall nach rücksichtigung der ganzen Verhältnisse nicht zu.

MAGGI'S Erzeugnisse billiger

MAGGI'S Würze

Original-Flaschen	RM	-18	-36	-63	-90	1.49	3.85
nachgefüllt	RM	-09	-20	-39	-59	1.13	—

MAGGI'S Suppen

1 Würfel für 2 Teller 10 Pfg.
- 28 verschiedene Sorten -

MAGGI'S Fleischbrühe

5 Würfel nur 18 Pfg.
(= 1 Stange)

aber in Qualität unverändert erstklassig

tung vorwärts, die zuvor auf's genaueste durchgesprochen war. Nach vielem Umherfuchen und Abklopfen der Wände fand man dann tatsächlich eine eisenbeschlagene Tür. Nach vieler Mühe und mit Hilfe von ein paar Arzthieben gelang es, die feste Tür zum Nachgeben zu zwingen.

Die Männer betraten einen halbdunklen Raum, der durch ein Schornsteinlicht spärlich erhellt wurde. Wie sie sich genauer umsahen, entdeckten sie in einer Ecke eine regelrechte Herdstelle mit Petroleumofen und Töpfen darauf. Darüber hing an der Wand eine Petroleum- und eine Karbidlampe. Daneben standen Kisten mit Kartoffeln und verschiedensten Gemüsen. Der obere Teil war vollgestapelt mit den mannigfaltigsten Konservendosen und Eingelegtem, während im unteren Wurfte und Schinken fein säuberlich aufgereiht hingen.

Staunend sahen sich Majos, Pallas und die Beamten an und stellten an Hand der vorgefundenen Reste und Schalen fest, daß gestern hier noch eine Mahlzeit bereitet sein mußte.

Von einem fieberhaften Eifer erfaßt, forschten sie weiter und fanden eine schmale Tür, die zu einem ähnlichen halbdunklen Räume führte. Hier stand in der Mitte ein großer Tisch mit zwei abgeessenen Tellern. Die benutzten Bestecke lagen darauf und daneben stand noch weiteres Geschell und Trinkgeschell. Darüber hing eine Petroleumlampe. Als sie die Lampe angezündet hatten, sahen sie zwei regelrechte Lagerstätten mit Kissen, Betten und Decken. Mit einem Satz war der Hund hinaufgesprungen und hatte darin zu wühlen begonnen. — Hier hatte das Verbrecherpaar also seinen verhehlichten Unterschlupf gefunden und auch von hier aus seine geheimnisvollen nächtlichen Streifen unternommen, um die präparierten elektrischen Birnen in den Zimmern, je nach Bedarf, einzuschalten, oder auch auszuwechseln.

Zwei Handlöffel und ein Schrank mit verschiedensten Wäsche- und Kleidungsstücken ließen keinen Zweifel mehr darüber, daß man dem Mißplatz dieses gefährlichen Gesindel endlich auf die Spur gekommen war. Dann mußte aber auch die Werkstätte hier zu finden sein. Emsig fahndeten sie weiter und entdeckten zuletzt eine neue Geheimtür, die die Verbindung zu einem langen, schmalen Raum herstellte. Auch hier hing eine große Petroleumlampe. Als bald war auch diese angezündet.

Nun standen sie zu ihrem höchsten Erstaunen vor dem Ziel. Auf langen Tischen lagen Werkzeuge, die Flaschen und Büchsen mit verschiedenen Chemikalien und Präparaten. Auch ein paar elektrische Birnen, scheinend schon präpariert, standen sich vor. Zulezt fiel sie auf das, was sie so lange vergeblich gesucht hatten. In einer Ecke war ein Wasserhahn mit darunter liegendem Ausguss angebracht und daneben stand das Gehäuse der Wasserpumpe. Mittels einer starken Gummischlange konnte diese direkt an den Wasserhahn angeschlossen werden, während ein langer Gummischlauch das abfließende Wasser in den Ausguss hineinführte.

Wie Majos und Pallas, von Haus aus beide genteure, sofort feststellen konnten, war mit dieser die Gasierung der elektrischen Birnen vorgenommen worden. Nun war man glücklich am Ziel und hatte reflexlos aufgedeckt, wie der Kommissar zugeben mußte. Nur über das eigentliche Motiv dieses Verbrecherpaars schwebte noch ein ungeklärtes Dunkel. — Was war die eigentliche Zweck ihres ganzen geheimnisvollen Treibens gewesen? — War es nur persönliche Rache, oder ein terroristischer Vernichtungswille gewesen? — Oder diese Anhäufung von Mordtaten und Mordversuchen den Weg zu Räubereien im größten Stil ebnen? Undersfalls konnte aber ein so ungeschlagener Mensch, in Antibio, nie auf ein derartig raffiniert ausgelegtes Verfahren ohne die nötige Anleitung verfallen sein. — War also sein Lehrmeister gewesen?

Von dem Wunsch geleitet, hier nach Möglichkeit mehr zu ergründen, durchsuchten sie jeden Winkel, ten jede Büchse und schoben jedes Schubfach heraus. einem großen Bronzemörser fanden sich noch Reste vorfänglich aussehenden Wasse, die, den Spuren nach, fälschlich mit Quecksilber vermischt zu sein schien. fiel ihnen eine Büchse mit einer vermutlich fertigen Legierung in die Hände, neben der eine große Platte Quecksilber stand. Auch zwei große Blitzlichtlampen parabolischen Scheinwerfern wurden in einem Kasten angetroffen. Zur Speisung dieser elektrischen dienten große Zinkbatterien, die unten am Boden schwarzglänzten Blechgehäuse angebracht waren.

(Fortsetzung folgt)

Haarpflege. Das Kinderhaar muß besonders sorgfältig gepflegt werden. Nehmen Sie hierzu ein mildes Shampoo, wie „Schwarzkopf-Extra“ ist. Außerdem liegt diesem „Haarglanz“ eine ideale Mittel, das Haar elastisch, straff und gesund zu machen. Was aber die Kinder besonders begeistert, ist die neue „Schwarzkopf-Extra“, die als Hülle von „Schwarzkopf-Extra“ dient. Sie bewahrt das Haar vor dem Ausfallen und macht ihnen die Haarpflege zum Freudenfest!

Wichtig und gut ist heute die Forderung, welche die Hausfrau beim Einkauf stellen muß. Die Hausfrau trägt das Kaufvermögen an Graben Rechnung und bietet im Inseratenteil unserer Nummer ein Sonderangebot, das wohl kaum übersehen werden kann. Die Hausfrau tut gut daran, sich die Waren in den nächsten Tagen zu sichern.

Haushalt von heute stellt an die Hausfrau besonders hohe Anforderungen, denn das Sparprogramm macht auch vor dem Komfort nicht halt, und es heißt mehr denn je „auskommen mit vorhandenen Mitteln“. Als wahre Freunde erweisen sich die bewährten Maggi-Erzeugnisse (Würste, Suppen, Fleischbrühwürfel). Die Hausfrau, die sie verwendet, spart Geld, Zeit und Arbeit.

Merkwürdige Selbstbezüglichungen.

Kriminalroman in Paris. — Die Selbstbezüglichung als Liebesopfer. — Anstöße Geständniswut. — Ein Mord und 120 Mörder.

Paris hat in krimineller Hinsicht ein paar neue Sensationen. Es handelt sich um zwei sonderbare Fälle von Selbstbezüglichungen, die gerade darum besonders erwähnenswert sind, weil sie einen gewissen Beigeschmack haben. Im ersten Fall von Agnès hat ein Berufsverbrecher das Geständnis gegeben, den fünfzehnjährigen Sohn Leon Daudet vor Jahren ermordet zu haben. Diese Affäre wirbelte damals viel Staub auf, denn Leon Daudet ist der Herausgeber „L'Action“, und er behauptete, daß sein Sohn Philipp Opfer eines Anarchistenmordes geworden sei, obgleich ein Offizier seinerzeit angab, der junge Daudet habe sich selbst erschossen. Dem jetzigen Geständnis des Zuchthäuslers steht die Polizei sehr skeptisch gegenüber, sie nimmt an, daß es sich um den Zuchthäusler lediglich darum handelt, durch Verleumdung und Prozeß ein bißchen Abwechslung in sein Dasein zu bringen.

Der zweite Fall einer merkwürdigen Selbstbezüglichung ereignete sich ebenfalls in Paris. Eine in Paris erzogene 17jährige Amerikanerin lernte einen Landsmann kennen, in den sie sich verliebte. Dieser Landsmann, Rino Balinacci ist ein Name, beging eines Tages an dem französischen Maler-Gelehrten Verne einen Mord und war von Stunde an verurteilt. Das Mädchen stellte sich der Polizei und erklärte, sie selbst die Mörderin sei. Der Polizeikommissar und die Untersuchungsbehörden glaubten dieses Geständnis nicht, sie wiesen sie, ihre Selbstbezüglichung doch zurückzunehmen, aber sie weigerte sich. Eine Reihe von Monaten Untersuchungen haben die Liebe und Geständniswut des Mädchens nicht brechen können und die Staatsanwaltschaft hat jetzt Anklage gegen die junge Italienerin erhoben, allerdings nicht wegen Mordes, sondern nur wegen Beihilfe zum Mord. Auch dieser Prozeß sieht man mit großer Spannung entgegen.

In Paris ist es vor vielen Jahren sogar einmal vorgekommen, daß sich jemand des Mordes an dem Kapellmeister Glauert bezichtigt hatte. Er wußte von dieser Tat nichts, präparierte Darstellung zu geben, daß man keinerlei Anteil in seine Aussagen setzte. Der Mann wurde zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt, mußte aber vor einem Jahr etwa herausgelassen werden, weil ein Anderer, und diesmal der richtige Täter, auf seinem Sterbebett das Geständnis ablegte, den Mord begangen zu haben.

Daß diese Selbstbezüglichungen nun gerade in Paris vorkommen, ist nicht etwa eine besondere Charakteristik der dortigen Kriminalität, sie ist auch sonst durch nichts begründet, denn jedes Land kennt die merkwürdigen Selbstbezüglichungen, die Leute mit der Geständniswut. Die Ursachen dieser Selbstbezüglichungen können natürlich mannigfacher Art sein. Einmal ist es das reine Liebesopfer, das einen Menschen zu einer Schuld auf sich zu laden, ein andermal ist es eine krankhafte und geisteschwache Menschen und zum anderen kann das Selbstgeständnis aus böswilligen Motiven kommen, um die Arbeit der Polizei zu erschweren und die Flucht des wahren Täters besser zu ermöglichen.

Wir haben bei dem Artisten Urban, der den Rindirektor ermordete, erfahren, daß sich der Bruder des Mörders als Mörder bezichtigte, weil er seinen Bruder vor dem Verurteilen bewahren wollte. Also der typische Fall eines sogenannten Liebesopfers. Im gleichen Mordfall bezichtigte sich der Hamburger Kellner des Mordes, er wurde nach Berlin deportiert und erst hier stellte sich heraus, daß sein Geständnis falsch war, es handelte sich um einen geisteschwachen Menschen. Es brauchen keineswegs immer gleich Morde zu sein, die jene merkwürdigen Selbstgeständnisse hervorrufen. Gegenteil, wir finden derartige Selbstgeständnisse bei Verurteilten, strafbaren Delikten. Unter den Angehörigen der Organisationen herrscht zuweilen eine wahrhafte Geständniswut, um die Polizei von dem richtigen Täter abzuwehren und sie auf eine falsche Fährte zu laden.

Am heftigsten leidet selbstverständlich die Mordkommission unter solchen Selbstgeständnissen, denn Morde sind Dinge, die ein allgemeines Interesse wecken, die durch Zeitungen, Zeitungsberichte und Anschläge binnen weniger Stunden zu einer großen Sensation gesteigert sind. Da kommen nun alle diese Leute, die sich selbst bezichtigen, die Tat begangen zu haben und die Berliner Mordkommission weiß von einem Mordfall zu berichten, der zwar schon einige Jahre zurückliegt, in dem sich hundertundzwanzig verschiedene Personen als Täter bezichtigten, unter denen der wahre Mörder selbstverständlich nicht war. Die Kriminalisten haben es sehr schwer, herauszufinden, ob es sich um falsche oder echte Geständnisse handelt, denn es gibt doch so tausendfältige Dinge, die sich nur als Nebenbühler eignen, die aber dem Kriminalisten einen untrüglichen Beweis liefern, ob jemand als Täter in Betracht kommt oder nicht. Meistenteils geht den Selbstgeständnissen schon die genaue Ortskenntnis der Tat ab, an der die Tat abgepflegt hat und hier verwickelt er sich bereits in zahllose Widersprüche.

Unter den Selbstbezüglichungen gibt es Hunderte von Fällen, die nicht selten ein Bild von den verfallenen Grenzen menschlicher Zurechnungsfähigkeit entwerfen!

Kaltes Licht ist erfunden!

Der Energieverbrauch des wärmenden Lichts. — Unrentabilität. — Kommt das absolute Licht? — Die Beleuchtung als Heizkörper.

Bereits auf der letzten Weltkraftkonferenz beschäftigte man sich auf mehreren Sondertagungen mit dem Problem der Beleuchtung. Man wies damals nach, daß rund 95 Prozent der von den Lampen aufgenommenen Energie verloren gehen und nur die restlichen Prozente die wirkliche Leuchtkraft bestreiten. Das Leuchten ist also nur eine Nebenerscheinung des Brennens, aus welchem Grunde also jede Glühbirne und jeder Beleuchtungskörper einen starken Erwärmungsprozeß durchmacht und sich äußerlich erhitzt. Die Wissenschaft hat sich über diesen Vorgang stets geirrt und sie wußte nicht, wie sie ihm beikommen sollte. Wir haben aber die Verpflichtung mit unseren Rohstoffvorräten, die sich auch einmal erschöpfen werden, recht sparsam zu Rate zu gehen und können es uns nicht leisten, überflüssige Energien glatt zu vergeuden.

Jetzt hat man sich erneut diesem Problem zugewendet und es ist einem Forscher am Kaiser-Wilhelm-Institut gelungen, auf chemischem Wege absolutes, das heißt, nicht hitzendes Licht zu erzeugen. Nähere Einzelheiten sind darüber leider noch streng geheim gehalten. Jedenfalls hat derselbe Forscher an Hand angestellter Untersuchungen jetzt einwandfrei nachgewiesen, daß nur 2 Prozent der aufgenommenen Energie von unseren Lampen als Licht ausgestrahlt werden.

Es ist von den Menschen sehr oft als lästig empfunden worden, daß die Beleuchtungskörper stark hitzend wirken. Als man seinerzeit nur die Gasbeleuchtung kannte, empfand man diesen Vorgang doppelt störend. Eine mehrflammiige Gasflamme erzeugte eine derartige Wärme, daß man nicht selten selbst im Winter das Zimmer unbeheizt lassen konnte. Es wird wahrscheinlich auch keine Möglichkeit geben, daß das Gas nicht hitzend wirkt, weil es sich hierbei um einen sogenannten offenen Verbrennungsvorgang handelt. Die Erfindung der elektrischen Beleuchtung brachte nach dieser Richtung hin einen Wandel, denn die Glühbirne strahlte lange nicht die Wärme aus, wie das Gas, wenigstens war die Hitzeverbreitung stark konzentriert, das heißt, ihr Wirkungsbereich war mehr örtlich beschränkt. Aber auch diese Lästigkeit ganz zu vermeiden, ist der Zweck der neuen Erfindung. Die Technik und Elektrizitätswirtschaft hatte natürlich seit langem erkannt, daß alle überflüssige Energie einen reinen Brennervorgang und keinen Leuchtvorgang erzeugt, und aus dieser Erkenntnis heraus schuf man denn ja auch die elektrischen Heizkörper, elektrische Öfen, Wärmepumpen und dergleichen, indem man die Metallfäden verstärkte und damit auf Kosten der Leuchtkraft eine reine Hitzeentwicklung herbeiführte.

Künftighin werden wir vielleicht in der Lage sein, Glühbirnen in unserem Besitz zu wissen, die bei noch so hoher Kerzenzahl keine Wärme entwickeln werden und die wir getrost anfassen können, ohne uns dabei die Finger zu verbrennen.

Aus der Umgegend

(-) Rüffelsheim. (In die falsche Kühle geraten.) Beim Essen verschluckte ein Arbeiter einen spitzen Knochen. Der junge Mann mußte ins Krankenhaus verbracht werden.

(-) Bodenheim. (Schwerer Einbruch.) In das Weinhaus „Zur Winkerschänke“ wurde ein schwerer Einbruch verübt. Eine vollständige Radioeinrichtung, aus der Gaststube, 15 bis 20 Flaschen Wein aus dem Keller und acht schöne Beingläser mit Handmalerei stießen die Diebe mitgehen. Von den Bewohnern des Hauses hat niemand etwas von dem Einbruch bemerkt.

(-) Dieburg. (Mit dem Fahrrad an die Kriegergräber Frankreichs.) Einige Diebeger haben auf dem Fahrrad eine Reise nach Frankreich angetreten, um die Kriegergräber zu besichtigen. Bei dieser Gelegenheit besichtigten sie auch Paris, wo sie jetzt eingetroffen sind.

(-) Eichelsachsen. (Wildschweine im Vogelsberg.) Die Wildschweine, die bisher nur in den Waldungen bei Nidda sehr häufig auftraten, sind jetzt bis ins Gebirge vorgedrungen. Seit einiger Zeit zeigen die Ränder unserer Feldmark ihre Spuren.

(-) Mainz. (Im Rausch bestohlen.) Nach „erfolgreichem Besuch“ einer hiesigen Wirtschaft begab sich ein Schlosser von Breckenheim in die Anlage und ruhte sich auf einer Bank von der Mühe und Last aus. Dabei schlief er ein und als er erwachte, war sowohl sein Fahrrad als auch ein daran befindlicher Kofferapparat verschwunden.

Wiesbaden. (Selbstmordversuch im Gerichtssaal.) Der aus Berlin stammende 24-jährige Kaufmann Kurt Hoffmann hatte sich wegen Zuhälterei vor dem hiesigen Gericht zu verantworten. Nach Verkündung des auf sechs Wochen Gefängnis lautenden Urteils schnitt sich Hoffmann mit einer Rasierklinge in den linken Unterarm und brachte sich eine tiefe Fleischwunde bei. Die blöhlende Pulsader blieb unverletzt. Der ganz fassungslose Angeklagte nahm zur Beruhigung eine Zigarette an und wurde wieder in das Gerichtsgebäude abgeführt. Von dort wird er in den nächsten Tagen nach Berlin transportiert, wo er sich wegen eines ähnlichen Falles zu verantworten haben wird.

Wiesbaden. (Zwei Monate Gefängnis wegen schweren Einbruchs.) In der Nacht zum 3. Mai wurde, wie erinnerlich, in Dohheim ein Einbruch in das Geschäftslokal von Rhein-Main versucht. Die Einbrecher, Wilh. Köppen und dessen Freund August Schumann, hatten den Kolladen hochgehoben und die Ladentür zu öffnen versucht. In dieser Tätigkeit wurden sie gestört und flüchteten. Auf der Flucht wurde Köppen von dem verfolgenden Polizeibeamten erschossen. Schumann wurde später als Mittäter festgenommen. Jetzt hatte sich Schumann vor dem Schöffengericht zu verantworten, das ihn wegen versuchten schweren Einbruchdiebstahls zu zwei Monate Gefängnis verurteilte.

Julda. (Schwerer Kircheneinbruch.) In einer der letzten Nächte drang ein Dieb in die Kirche zu Weidenau, öffnete die Tür zur Sakristei mit einem Nachschlüssel und stahl eine Monstranz und zwei Kelche. Von dem Täter fehlt jede Spur.

¶ Drei Kinder verbrannt. In einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Debreczin (Ungarn) sind drei Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren, die von den Eltern allein zu Hause gelassen wurden und mit Streichhölzern spielten, bei lebendigem Leibe verbrannt.

¶ Tribüneneinsturz. In Saintes-Marie-de-la-Mer bei Marseille stürzte eine Tribüne einer Stierkampfarena ein. 40 Personen wurden unter den Trümmern begraben. Zehn erlitten schwere Verletzungen.

¶ Flugzeugunglück in Paris. Ein französisches Verkehrsflugzeug ist südlich von Grenoble wegen ungünstiger Sicht gegen eine Bergspitze geflogen und abgestürzt. Der Pilot und zwei Passagiere wurden getötet, zwei weitere Passagiere schwer verletzt.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim a. M.

Am Samstag, den 18. Juli 1931 nachmittags 7.30 Uhr findet eine Übung der Freiwilligen Feuerwehr statt. Zu der Übung haben auch die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr d. h. alle männlichen Einwohner der Geburtsjahrgänge 1902 und 1903 zu erscheinen.

Antreten 7 Uhr an dem Feuerwehrgerätehaus an der Ritterschule. Den Führern der Freiwilligen Feuerwehr ist Folge zu leisten. Rauchen während der Übung ist streng untersagt. Unentschuldigtes Fernbleiben von der Übung wird bestraft. Dringende Entschuldigungen sind schriftlich bei dem Ortsbrandmeister Michael Mohr, Eisenbahnstraße 27 oder beim Bürgermeisteramt Zimmer 10 einzureichen.

Außer den oben angeführten Jahrgängen haben sich bei Bränden oder sonstigen Anlässen auch noch die Mannschaften der Jahrgänge von 1904 bis 1911 einschließlich an dem Feuerwehrgerätehaus, gegebenenfalls auf der Brandstelle einzufinden.

Flörsheim am Main, den 13. Juli 1931
Mohr, Ortsbrandmeister

Diejenigen Zahlungspflichtigen die mit der Zahlung der am 15. Juli fällig gewordenen staatl. Steuer vom Grundvermögen Gemeinde- und Hauszinssteuer für den Monat Juli 1931 im Rückstand geblieben sind, werden hiermit aufgefordert und gemahnt dieselbe umgehend auf der Gemeindefasse zu entrichten. Auf höhere Anordnung hin, muß mit der Beibehaltung schon in den nächsten Tagen begonnen werden.

Flörsheim am Main, den 16. Juli 1931

Als gefunden wurde abgegeben „Ein Nähmaschinenmesser“ Eigentumsansprüche sind im Rathaus Zimmer 3 geltend zu machen.

Flörsheim am Main, den 14. Juli 1931

Der Bürgermeister: Laud.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 5.55 Wettermeldung, Morgengymnastik I; 6.30 Morgengymnastik II; 7.30 Frühkonzert; 8.30 Wasserstandsmeldung; 11.50 Wirtschaftsmeldungen; 12.00 Schallplatten; 12.40 (außer Mittwoch) Nachrichten; 13.05 (außer Montag) Schallplatten (Fortsetzung); 13.50 Nachrichten; 14.00 Wetterbericht; 15.05 Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Gießer Wetterbericht; 16.20 und 13.00 Wirtschaftsmeldungen; 16.30 Nachmittagskonzert.

Donnerstag, 16. Juli: 12.55 Rauener Zeitzeichen; 15.30 Stunde der Jugend; 18.10 Zeitfragen; 18.35 „Soziale Ansicht“, Gespräch; 19.30 Bunte Zwischenstunde; 20.44 Mandolinentonkonzert; 21.30 „Die Hand, die Samstags ihre Befehle führt...“, Heiteres Spiel; 22.30 Nachrichten;

Freitag, 17. Juli: 12.55 Rauener Zeitzeichen; 15.20 „Erziehung und Bildung“; 15.50 Gang durch die Stiftskirche in Wittenburg; 18.10 Stunde des Buches; 18.45 „Der Zensor beanstandet...“, Plauderei; 19. Zeitangabe; 19.15 Konzertvortrag; 19.45 Bunte Stunde; 20.30 Symphoniekonzert; 21.45 Alte und neuere russische Kirchenlieder; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Samstag, 18. Juli: 12.55 Rauener Zeitzeichen; 15.20 Stunde der Jugend; 18.10 „Die junge Generation“; 18.45 „47 Jahre deutscher Arbeit in Elsass-Lothringen“, Vortrag; 19.10 Zeitangabe; 19.15 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 Anekdoten; 20. Konzert; 21. Lustiger Abend; 22. Unterhaltungskonzert; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

5 Werbetage!

vom 15. bis 20. Juli 1931

Anlässlich unserer

Geschäfts-Verlegung

von Grabenstraße 17 nach Grabenstraße 18

verabfolgen wir bei einem Einkauf von 3.—

1 Tafel Milkschokolade 100 Gr.

Gratis!

Conse

Frösling
O. G.

5% Rabatt

Nachruf

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht unseren Mitgliedern von dem Ableben unseres Kameraden und Vorstandsmitgliedes Herrn

Gallus Gerhard Diehl

gebührend in Kenntnis zu setzen. Derselbe war stets ein guter Kamerad und eifriger Förderer der Roten Kreuz-Sache und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Freiwillige Sanitätskolonne
vom Roten Kreuz
Flörsheim a. M.**

Flörsheim a. M., den 15. Juli 1931

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 4 Uhr statt. Die Kameraden werden gebeten, sich vollzählig zu beteiligen. Anzug: Uniform. Zusammenkunft 3 Uhr im Sängersheim.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unserer nun in Gott ruhenden, unvergesslichen Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante Frau

Anna Maria Hammer Wlw.

geb. Scheurich,

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank auch für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen

Flörsheim a. M., den 15. Juli 1931

Kirchliche Nachrichten für Flörsheim

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: 6 Uhr Jahramt für Barbara Schäfer geb. Fischer, 6.30 Uhr 1. Seelenamt für Gallus Gerhard Diehl

Samstag: 6 Uhr hl. Messe für Kaspar Hofmann (Schwesterhaus), 6.30 Uhr Amt für Johann Traifer.

Israel. Gottesdienst f. Flörsheim, Eddersheim u. Weilbach

Samstag, den 18. Juli 1931. Sabbat: Chofan-P. Deworim

7.45 Uhr Vorabendgottesdienst.
9.00 Uhr Morgengottesdienst,
3.00 Uhr Minchagebet,
9.25 Uhr Sabbatausgang.

Nur solange Vorrat!

25000

Schachteln

Dessert-Käse

(Allgäuer)

3 35

3 Schachteln
à 75 gr

Wieder frisch eingetroffen:

1930er Friedelsheimer Schloßgarten
(Natur) Wachstum Winzerverein Friedelsheim

1/1 Flasche ohne Glas **90**

Latscha

5% RABATT

Latscha liefert Lebensmittel

Todesanzeige

Weinet nicht an meinem Grabe
Gönnet mir die ewige Ruh
Denkt was ich gelitten habe
Eh ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach längerem schweren Leiden meinen lieben Gatten, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr:

Gallus Gerhard Diehl

Postschaffner a. D.
im 64. Lebensjahre wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten gestern Abend zu sich in die Ewigkeit abzurufen

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Katharina Diehl geb. Kraus

Flörsheim, Raunheim, Wiesbaden, den 15. Juli 1931

Die Beerdigung findet am Freitag Mittag 4 Uhr vom Sterbehaus, Eisenbahnstraße 35 aus statt. Das 1. Seelenamt ist am Freitag früh 6.30 Uhr.

Mein Sonderangebot

Motto: „Billig und Gut“

Blau Arbeitsanzüge	langjährig erprobte Ware (Drell)	8.50, 6.50,	4.80
Herren Burk-Hosen		8.50, 5.00,	3.75
Herren Krawatten-Hemden		6.25, 5.50, 4.50,	3.75
Stoff für Krawatten-Hemden	Reiter	0.80, 0.70, 0.65,	0.50
Arbeits-Hosen		0.75, 0.45,	0.25
Herren-Hosen	schöne Jacquard Qualität	0.95, 0.90,	0.80
Schlupfhosen für Damen		von	0.70 an
Schlupfhosen für Kinder		von	0.35 an
Reißel	per Meter	0.80, 0.60, 0.45,	0.32
Kretonne	gutes Hemdentuch	0.95, 0.65, 0.60, 0.48,	0.35
Handtuchstoffe		0.80, 0.75, 0.48,	0.28
Hausluch	gute Ware 150 breit	Meter	1.25
1a. Panamastoff	1.25,	Wafleide 0.95,	Tweed 0.95

Alle Artikel für Kinder billigt - Die beste u. billigste Bezugsquelle am Platze

Käthi Ditterich, Kaufhaus am Graben, Grabenstr. 20

An die Bürgerschaft von Flörsheim und Umgebung

Bei der bekannten Lage auf dem deutschen Geldmarkt ist es keinem Bankinstitut möglich, sofort oder in kurzer Frist seine sämtlichen Einlagen flüssig zu machen. Angstabhebungen von Spargeldern führen deshalb nur zu Kreditkündigungen seitens der Banken und verschärfen dadurch die Lage bei Handel, Gewerbe und Landwirtschaft. Die Sicherheit aller Spareinlagen bei der Nassauischen Landesbank - Nassauischen Sparkasse und der Kreissparkasse des Main-Taunuskreises ist unbedingt gewährleistet. Niemand kann einen Pfennig verlieren. Ruhe und Besonnenheit ist deshalb mehr als je vonnöten. Die Spareinlagen, die die Landesbank und die Kreissparkasse verwalten, sind vorwiegend angelegt in erstklassigen Hypotheken, in guten Wertpapieren und in gesicherten Forderungen gegen den Mittelstand. Außerdem haftet für sie der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden bzw. der Main-Taunuskreis mit seinem gesamten Vermögen und seiner gesamten Steuerkraft unbeschränkt.

Flörsheim a. M., Hochheim a. M., den 15. Juli 1931

**Kreissparkasse
des Main-Taunuskreises**
Zweigstelle Flörsheim

Nassauische Landesbank
Landesbankstelle Hochheim

1902

Alle Kameraden gebeten am Samstag den 18. Juli 1931, 9 Uhr in der Stube zu erscheinen.
Die Einber.

Brauchst Du
Farben, Öle, Lacke,
Pinsel etc. geh zu
Sauer

KOSTENLOS
Liefere wir jed. Rundfunk
eine Probe aus dem
offiziellen Programm

S.R.Z.
50 Westd. Rundfunk
Schreiben Sie sofort
S.R.Z., FRANKFURT
Blücherstraße 20

„Gillie Gillie“
Spratt's
1 Spratt's
Kükenfutter
das Back-Misch-Futter
2 Spratt's
Küken
das Grill-Misch-Futter
3 Spratt's
„Fleisch-Crisse“
zerkl. Fleischkuchen
Neuer Aufzucht-
Prospekt gratis
Heinrich Messing

*Abheben
Sie nicht
auch -*

daß Sie heutzutage techn.
im Bild sein müssen
Dies zu erreichen, brauchen
die altbekannte, im 22. Jahre
stehende Wörr. Monatszeitschrift

*Technik
für alle*

Die Zeitschrift, die alle
langweilig ist!
12 reich illustrierte Hefte
kostenlos hochbelegte
Bezugspreis RM 2.25 im Vor-
bezug, Anzeigen-
Unterhaltung!

Verl. Sie kostenlos Probe-
Dietz & Co., Ver-
Stuttgart

**Stellen-Anzeigen
Personal-Anzeigen
Daheim**

werden durch unsere Ge-
„Flörsheimer Zeitung“,
ohne Spesen, Zuschlag
Das Publikum hat
die kleinen Anzeigen be-
zugeben und die Ge-
entrichten. Die Anzei-
des „Daheim“ sind im-
zur hohen, über ganz
gebenden Auflage und
lässigen Inseratwirkung
sie betragen gegenwärtig
Bsp. für die Zeile (= 20
bei Stellen-Angeboten
75 Bsp. bei Stellen-An-
Wir empfehlen, die
frühzeitig aufzugeben.
Die Geschäftsstelle
Verlag H. Derichs, Flörsheim